

Eines Sonntags bleibt El Viejo schweigsam. Die Verbindung scheint gestört. Da trägt am Nachmittag, als ganz San Rafael in der Kirche versammelt ist, der aufkommende Wind Gewehrgeknatter von Westen herüber. Solorzano kommt aufgeregt in mein Zimmer gestolpert: „Major Benet und ich reiten ab. Haben Sie Lust mitzukommen?“ — „Lust schon, aber keine anständige Waffe.“ — José besorgt mir Gewehr und Patronengürtel. Wir traben los. Benet, ein schweigsamer Moltke, an der Spitze. Hinter uns her klappert eine „Stabskavalkade“ von drei barfüßigen Indios. Solorzano lacht und quasselt ununterbrochen. Wie ein junges Mädchen, das sich auf seinen ersten Ball freut. Unsere Pferdchen laufen wie der Teufel. Stunde um Stunde, ohne zu verschnaufen. Das Gewehrgeknatter vor uns ist erloschen. Dafür rumpelt und kracht jetzt ein Artilleriefeuer echo-weckend zwischen den Bergen. Bald näher, bald ferner. Wo aber in Wirklichkeit, das wissen in diesem Schall-Labyrinth nur der liebe Gott und die Leute, die sich damit vergnügen.

12.

In einem Mangrovendickicht stoßen wir auf eine Schar Sandinistos. Pfui Spinne! Dagegen ist unsere Stabs-wache die reinste himmlische Heerschar. „Wo ist der General?“ schreit Benet. Sie zucken die Achseln. Einer zeigt: „Vorn.“ — „Idiot“, murrte der Major, und es bleibt fraglich, ob er den Sprecher oder den General meint. Weiter. Bergan. Die Pferde arbeiten sich keuschend vorwärts. Das Buschwerk reißt ihnen die Flanken blutig. Braver Pink! Braves Pferdchen! Es wiehert, als wolle es sich beschwerdeführend an das Schicksal oder den Tierschutzverein wenden. Und plötzlich, bei einer Wegbiegung, haben wir sie vor uns. Tausende — will das Auge in der ersten Aufregung melden. Doch der Verstand dementiert sofort: fünf- bis sechshundert Mann. Die typische Insurgentenarmee. Bunt uniformiert. Einige stecken in Uniform der alten nicaraguanischen Armee, andere haben kaum mehr als eine Hose an. Manche laufen in Sandalen, manche sogar barfuß. Ihr Führer ist der berühmte Pedro Giron, auf den sich alle Jungfrauen Nueva Segovias berufen, wenn sie sich gesegneten Leibes fühlen. Dann bleibt den Alten der schon versandfertige Fluch im Halse stecken und sie fassen sich in Demut. Höhere Gewalt! — Während Pedro mit dem Major etwas bespricht, kann ich ihn genau betrachten. Ein Konglomerat von Orang-Utan und Mosquito-Indianer. Als Zeichen seiner Oberstenwürde schlingt sich um seinen Hängebauch eine rote Schärpe, deren Enden er im Schritt nach hinten gebunden hat, so daß sie jetzt wie eine Badehose aussieht. Unterhalb des Herzens trägt er einen kreisrunden Seidenlappen aufs Hemd geheftet, der auf schwarzrotem Grunde einen Totenkopf zeigt. Wie eine Schießscheibe. Und wie eine Schießbudenfigur wirkt der ganze Kerl. Dann speit seine appetitliche Fresse ein dröhnendes Gelächter, er schüttelt dem Major die Hand und zieht mit seiner Truppe weiter. Wohin? Was wird? — „Wir kommen zu spät, meine Herren, um hier noch mithelfen zu können,“ erklärt Benet. „Die Sache läuft bereits. Suchen wir uns einen Standort. Sollten wir auseinander kommen — Sammelpunkt der Armee ist die Boliche, an der wir zuletzt vorbei gekommen sind.“

13.

Lahm und taumelnd steigen wir aus dem Sattel. Lassen die Pferde unter der Obhut eines Indio zurück und erklimmen eine Bergkuppe in der Nähe. Die Szene öffnet sich. Gegen Westen senken sich die Berge hinab zur Sierra, über die schon tief die Sonne hängt. Zur Rechten schiebt sich das Massiv des El Viejo heran. Auf ihn nieder heulen und krachen die Projektile einer unsichtbaren Artillerie. Staubfontänen wirbeln empor. Dann mit einem Schlage — Stille. In der Ebene wird es lebendig. Die